

## **Franziska Neef**

### **Scheuklappen? Nicht bei Conti!**

„Wenn ich unter einer Maschine im Öl liegen kann, fühle ich mich manchmal wohler als am Schreibtisch“, sagt sie, lacht und fügt hinzu: „Ich brauche aber eine Balance zwischen Theorie und Praxis.“ Und die hat Franziska Neef, denn sie arbeitet genau an der Schnittstelle zwischen Forschung und Produktion. Die 29-jährige Diplom-Ingenieurin ist im deutschen Werk Hannover-Stöcken für die Entwicklung der heißrunderneuten Lkw-Reifen, der ContiRe, verantwortlich. Oder in ihren eigenen Worten: „Ich hauche den Reifen ein zweites Leben ein.“

Ihr Büro liegt in einem der zahlreichen Gebäude auf dem weitläufigen Continental-Gelände, in der Abteilung Forschung und Entwicklung. „Das Schöne ist“, sagt Neef, „dass bei Nutzfahrzeugreifen nicht jeder nur in einem winzigen Teilbereich arbeitet. Hier entwickeln wir die Reifen für die ganze Welt. Die Arbeitsbereiche und die Verantwortung sind dadurch für jeden sehr viel größer.“ Auch aus fachlicher Sicht ist dieser Job für sie etwas Besonderes. „Lkw-Reifen sind keine Wegwerfartikel“, sagt sie. „Es reizt mich, dass sie langlebiger sind als Pkw-Reifen. Sie verbringen sehr, sehr viel Zeit auf der Straße: im ersten Leben, im zweiten Leben, in manchen Regionen mehr als fünf Leben lang. Das ist ein ganz anderes Set an Herausforderungen, die wir in der Entwicklung mit berücksichtigen müssen.“

Nicht nur das – in jedem Land herrschen andere Gepflogenheiten, andere klimatische und geographische Voraussetzungen, die sie beachten muss. In einem Land herrscht häufig kaltes Regenwetter, im anderen gibt es zahlreiche unbefestigte Straßen mit großen Schlaglöchern. Auch die Anforderungen, die die Kunden an runderneuerte Reifen haben, unterscheiden sich voneinander. Wo in den USA zum Beispiel nur Laufleistung zählt, wünschen sich europäische Kunden von einem runderneuten Reifen gewissermaßen die Kopie eines Neureifens. „Lkw-Reifen verlangen ein sehr fokussiertes Arbeiten“, bestätigt Franziska Neef. „Wir müssen die Welt einfach besser verstehen können, um gute Reifen zu machen.“ Dabei hilft die Tatsache, dass das Team international besetzt ist. „Wir haben unglaublich viele Nationen und Altersstufen dabei“, sagt sie, „Frauen und Männer, ganz gemischt. Da bekommt man ganz neue Denkanstöße, wenn man mit all diesen verschiedenen Leuten über ein Thema spricht.“

Eigentlich hatte die junge Frau, die sich in Turnschuhen genauso wohl fühlt wie auf hohen Absätzen, ganz andere Pläne – ihre Welt war eine viel kleinere, denn sie wuchs auf dem Land in der Nähe von Hannover auf, wurde begeisterte Dressurreiterin und wollte Tiermedizin studieren. „Aber“, betont sie sofort, „ich wollte auf keinen Fall Wellensittichen die Krallen schneiden!“ Nein, Landtierärztin wollte sie werden, wollte Kälbern auf die Welt helfen, Pferde und Schweine von Krankheiten kurieren. Und doch entschied sie sich am Ende gegen diesen Beruf. „Landtierarzt ist ein Knochenjob und man hat nie frei. Und wenn man irgendwann eine eigene Familie gründen will, wäre das beides nicht miteinander vereinbar.“

Großes Bedauern ist jedoch nicht aus ihren Worten herauszuhören, denn die Suche nach einem anderen Beruf fiel der pragmatisch veranlagten jungen Frau nicht schwer. Von Kindheit an hatte sie ihrem Vater bei Reparaturen rund um das vierhundert Jahre alte Elternhaus geholfen und Interesse an Technik entwickelt. Sie hatte eine Vorliebe für Dinge,

die eindeutig richtig oder falsch sind und wählte in der Schule Mathematik und Physik als Leistungskurse. Die logische Folge war schließlich ein Maschinenbaustudium. Als Diplom-Ingenieurin würde sie ihre Lebenspläne viel eher verwirklichen können, und– in der heutigen Zeit ein nicht zu vernachlässigendes Kriterium für die Berufswahl – Maschinenbauer waren gefragt.

In ihrem Studienjahrgang gab es 44 Studenten, doch nur zwei davon waren weiblich. Ist es nicht ein mutiger Schritt, als Frau in ein von Männern dominiertes Metier einzusteigen und sich dort eine Karrierechance zu erhoffen? Franziska Neef winkt ab. „Ich habe es hier nie mit Vorurteilen oder gar dummen Bemerkungen zu tun gehabt“, sagt sie. „Manche externe Dienstleister brauchten schon eine Zeitlang, um neue Herangehensweisen zu akzeptieren, wenn sie von einer jungen Frau vorgegeben wurden. Dann hilft es, die Sache noch ein zweites oder drittes Mal zu sagen, dann wird man irgendwann schon ernst genommen. Das Problem hatte ich nie dauerhaft.“

Seit fast zehn Jahren ist sie nun schon bei Continental. Als sie im Zuge ihres dualen Studiums hierher kam, hätte sie sich nicht träumen lassen, dass sie so bald schon ein Team leiten würde. „Bei uns bekommt man schnell Verantwortung übertragen, für Produkte, für Produktlinienentwicklung, für große Projekte, für Mitarbeiter, für die Teamleitung. Das ist sehr schön.“ Dennoch packte sie eines Tages die Abenteuerlust und sie nahm einen Job bei einer anderen Firma an.

„Aber die Firmenkultur dort war völlig anders“, sagt sie. So anders, dass sie noch vor Beendigung der Probezeit diese Firma verließ und wieder zu Continental zurückkehrte. „Hier gibt es keine Scheuklappen, kein 'das wurde schon immer so gemacht'“, erklärt sie diesen Schritt. „Ich kann mich hier einbringen und neue Wege beschreiten. Continental ist sehr flexibel und ich habe faire Chancen auf eine Weiterentwicklung. Für mich ist Continental ein Ort, an dem man sich offen entfalten kann, wo man nicht gebremst wird. Man wird angehört, man wird ernst genommen. Und das ist auch ein Grund, weswegen für mich dieser Job passt wie die Faust aufs Auge.“

Das Landleben hat die Ingenieurin nie ganz losgelassen. Ihr Pferd Romeo ist auf einer Weide am Stadtrand von Hannover untergebracht und sie fährt jeden Abend nach der Arbeit hinaus und kümmert sich um ihre „zweite Hälfte“, wie sie ihn liebevoll nennt. Es scheint ein großer Gegensatz zu sein: einerseits die Reifenentwicklung und andererseits der enge Kontakt zu diesem Tier und der Natur, doch das sieht Franziska Neef anders. „Es gibt natürlich einige Unterschiede. Tagsüber habe ich es fast nur mit Männern zu tun, abends im Stall nur mit Frauen. Aber es gibt auch eine ganz wichtige Gemeinsamkeit: kleine Dinge können ganz große Auswirkungen haben. Das konzentrierte, fokussierte Achten auf jedes Detail ist beim Pferd und in meinem Beruf sehr wichtig. Und was ich im jahrelangen Umgang mit dem Tier gelernt habe, nämlich fair und offen zu sein, jeden Tag wieder ganz neu zu beginnen – das kann ich auch in die Zusammenarbeit mit meinem Team mitnehmen.“

Franziska Neef ist in der Entwicklung der ContiRe am richtigen Platz. Was ihr jetzt noch gut gefallen würde, wäre ein Lkw-Führerschein. „Ich würde gerne selbst fühlen können, was wir herstellen. Einmal haben wir einen Reifen, den wir entwickelt haben, neben dem Testfahrer im Truck auf dem Contidrom getestet. Das war schon ein Erlebnis der besonderen Art. 'Merkste? Merkste? ... Der schiebt!'“ Sie lacht. „Das dann mitzubekommen, also die Relevanz der Arbeit zu sehen, macht schon Spaß.“

Wie relevant ihre Arbeit tatsächlich ist, zeigt sich Tag für Tag, schon morgens auf dem Weg zur Arbeit. „Es macht mich froh, wenn ich meinen eigenen Reifen auf der Autobahn sehen kann. Wenn man im Stau steht – das ist, glaube ich, ganz typisch für Lkw-Reifen-Entwickler –, geht der Blick erstmal nach rechts: was hat denn der eigentlich für Reifen drauf? Stolz macht es einen dann, wenn man seinen eigenen Reifen dort sieht. Das ist toll!“ Und verschmitzt lächelnd fügt sie hinzu: „Bei unseren runderneueren Reifen steht auf der Seite ContiRe drauf und ich weiß: Jeder ContiRe gehört mir.“